



BEGLEITHEFT ZUM TARIANER UNGARNDEUTSCHEN LEHRPFAD

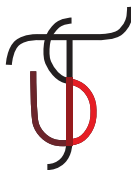


Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



UNGARNDUITSCHER
LEHRPFAD



www.lehrpfad.hu



**„Im Miatz kumma ti Schwoima, suacha iar' Neist...
Ti Puama houlln Pima fia in die Kirche zum Feist.“**

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“

Wegkreuze, Bildstöcke, Heiligenstatuen wurden meist von Privatpersonen – oft von Ehepaaren, Familien – gestiftet und alle haben ihre eigene Geschichte: Sie verkörpern Dankbarkeit, Hoffnung, Bitten, stets begleitet von dem unerschütterlichen Glauben an Gott. Eine ganz besondere Geschichte, die nicht nur ans Herz geht, sondern auch mehr als ein Jahrhundert umspannt, hat die Marien-Säule in der Tatai Straße.

Diese erfahren Sie, wenn die nachstehenden Textabschnitte in die richtige Reihenfolge setzen.

- Am Georgstag 1918 waren Johann Szalczinger der Ältere, der das Holzkreuz errichten ließ, und seine Frau mit dem Pferdewagen auf dem Weg nach Totis.
- Aus Freude, den Krieg überlebt zu haben und zum Andenken an seine Eltern gelobte er, das von seinem Vater gestiftete Holzkreuz durch ein Steinkreuz zu ersetzen.
- An der Stelle der heutigen Marien-Säule stand Anfang der 1900er Jahre ein Holzkreuz, errichtet von dem älteren Johann Szalczinger.
- Die heutige Steinsäule wurde 1937 fertiggestellt, in ihre Nische setzte man später ein Madonnen-Bild.
- Die jetzige, feuervergoldete Madonna mit dem Jesuskind kam am 10. September 2006 auf den Platz des alten Madonnen-Bildes.
- Die Schranke beim Bahnübergang war defekt. Wegen des Gerassels des Pferdewagens hörten sie den herannahenden Zug nicht und wurden von diesem auf den Gleisen erfasst. Beide überlebten den Unfall nicht.
- Ihr Sohn kämpfte währenddessen im Ersten Weltkrieg. In Anbetracht der Tragödie durfte er sofort seinen Abschied vom Militär nehmen, damit er seine fünf kleinen Schwestern großziehen kann.



**„Septeimba is prächtig: ti Wälda san bunt.
T Heabst kummt allmählich, Ti Schwoima fliagn furt.“**

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“

Die Tarianer verbinden zahlreiche unvergessliche Erlebnisse mit all ihren Partnergemeinden: Die Schwerpunkte sind zum Teil unterschiedlich, gemeinsam jedoch an all diesen Beziehungen ist, dass sie eine Bereicherung für beide Seiten darstellen.

Versuchen Sie herauszufinden, für welche Partnergemeinden nachstehende Behauptungen zutreffen. Die Karte auf der Tafel hilft dabei.

Den Ausgang bildete ein deutsch-tschechisch-ungarisches Schüleraustauschprogramm, zu diesem Dreiergespann gesellte sich im Jahre 2015 auch diese österreichische Stadt:

Durch diese Partnerschaftsbeziehung konnten die Tarianer auch Deutsche aus Böhmen und Mähren kennen lernen:

Die jüngste Partnerschaftsbeziehung von Tarian, angeregt von der Kommunalverwaltung der beiden Gemeinden:

Die älteste Partnerschaftsbeziehung der Tarianer begann mit dem Briefwechsel der örtlichen Schüler mit den Schülern der späteren Partnerschule in der damaligen DDR:

Aus dieser Stadt kamen die ersten Besucher zu den Tarianer Familien Ende der 1980er Jahre:

Die Tarianer Blaskapelle gastierte 1988 in Gerlingen, wo sie sich mit der Big Band dieser späteren französischen Partnerstadt anfreundeten:

In den 1990er Jahren suchte der „Spielmannszug“ dieser Gemeinde in Schleswig-Holstein Kontakt zu Ungarn, nach regelmäßigen Besuchen wurde die Partnerschaft 2007 auch offiziell unterzeichnet:



„August is t Kaisa: t 'Tisch' is peteickt.
Seingst und ti Sichel leigt ma ins Eick.“

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“

Einzelpersonen, aber auch Familien bekommen von der örtlichen Gemeinschaft sehr oft zusätzliche Spitz- oder Übernamen, so auch in Tarian. Diese nicht-offiziellen Namen dienen einerseits zur Unterscheidung von gleichnamigen Familien, andererseits zeigen sie die Beobachtungsgabe der Mitmenschen, aber auch ihre Norm- und Wertvorstellungen: Als Motivation für die Übernamen dient nämlich alles, was vom Allgemeinen, Üblichen und Gewöhnlichen abweicht. Es können u.a. auffallende körperliche oder Charaktereigenschaften, gelegentliche oder gewohnheitsmäßige Handlungen oder typische Redensarten sein, die meist humorvoll und neckisch die Grundlage dazu liefern.

Bei einer überwiegend bäuerlichen Bevölkerung tragen Handwerker oft ihren Beruf als Beinamen: Schneider (*Schnaide*), *Rasierer* = Barbier (*Rasiere*), Schuster (*Schuste*). Haarfarbe – rote, schwarze Haare (*Raudi*, *Schwoatsi*) –, Kleinwüchsigkeit (*Liliput*), oder geistige Zurückgebliebenheit (*Hoiwöd*, also 'mit halbem Verstand') können ebenfalls Anlass für Übernamen sein.

Aus dem reichen Bestand finden Sie hier fünf Übernamen. Ordnen Sie die Zeichnung jeweils der passenden Erklärung zu!



Amerikaner

Die Familie wanderte Anfang des 20. Jahrhunderts, wie viele damals aus Ungarn, nach Amerika aus, kam aber schon vor dem Ersten Weltkrieg wieder nach Tarian zurück. Aus dem dort gesparten Geld konnten sie sich ein Haus bauen.



Fetzn-Oasch (Fetzenarsch)

Den Beinamen trug ein Junge, dem wegen seines unartigen Benehmens oft der Hintern versohlt wurde. Um die Kraft der Schläge zu mildern, stopfte er die Gesäßseite seiner Unterhose mit Stofffetzen aus.



Link

Der Träger des Übernamens war Linkshänder.



Nochtrum (nachdrum = deswegen, weil)

Die Trägerin dieses Übernamens erklärte immer haargenau nicht nur, was geschehen ist, sondern auch weshalb. Der oft verwendete mundartliche Ausdruck nochtrum (= deswegen) war ihr charakteristisches Sprachmerkmal.



Repeta Leine

Leine war ein Mädchen mit gesundem Appetit. Sie begleitete oft ihren Vater, der als Fuhrmann bis nach Budapest Waren lieferte. Auf dem Heimweg hielten sie immer bei einer Wirtschaf in Schambek und stillten ihren Hunger und Durst. Doch *Leine* genügte die Portion nie, sie forderte mit dem ungarischen Wort 'repeta' immer einen Nachschlag.

Gibt es in Ihrem Bekanntenkreis auch Personen mit einem Spitz- oder Übernamen? Wissen Sie auch, worauf diese zurückzuführen sind?









„T Fewa is kuarz, tauch lustig keit's zua!
In Fosching wead tanzt pis in da Fruah!“

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“

In Tarian gab es – laut schriftlicher Belege – schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein reges Musikleben, und daran hat sich auch in den vergangenen 150 Jahren nichts geändert. Es gab und gibt auch heute noch gleichzeitig mehrere Kapellen, die jene Instrumentalmusik, die Blasmusik spielen, die das Herz der Ungarndeutschen höher schlagen lässt. Diese Formationen waren hinsichtlich der Zahl der Musiker zwar unterschiedlich, jedoch nicht, was die Instrumente anbelangt. Denn zu einer Blasmusikkapelle gehören bestimmte Instrumente, die den unverwechselbaren Gesamtklang ausmachen.

Nachstehend finden Sie Zeichnungen. Auf welchen Instrumenten spielten die Tarianer Musikanten? Schreiben Sie die Bezeichnungen in die Rubrik über die Bilder!

Probieren Sie die Tasten des interaktiven Tonspiels aus! Können Sie erkennen, welches Symbol welche Klänge hören lässt? Sie können in der dritten Reihe der Tabelle die Piktogramme eintragen.



„Dezeimba ruckt au mit schneweißn Kleid,
's Joar hod an Eind, ti Hoffnung wiad erneut.“

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“

Wie kamen früher die Gassen und Ortsteile zu ihren Namen? Anbei eine kleine Kostprobe. Verbinden Sie die Benennungen mit den passenden Erklärungen!

Spanngaas

(Spanngassel)

In dieser Straße wohnten zur gleichen Zeit drei Frauen mit dem Namen *Leina* (Koseform von *Magdalena*).

Trei-Leina-Koosn

(Drei-Lena-Gasse)

Hier wurde mit der Sense (*Seingst*) Löwenzahn (*Ziguari*) für das Federvieh geschnitten.

Ooha-Koosn

(Oha-Gasse)

Die Straße hatte eine merkwürdig gekrümmte Form, die dem Hals einer Gans ähnlich war.

Nixprood

(Nixbrot)

Die Zugtiere wurden in dieser Straße zum Tränken ausgespannt.

Kainskroong

(Gänsekragen)

Die Straße fällt sehr steil ab, die Benennung stammt aus dem ungarischen Wort *lebukik* (= *hinunterstürzen*).

Naiwööd

(Neue Welt)

Diese Straße war bei Regenwetter sehr schlammig, daher der erschrockene Aufschrei 'ooha' wenn man sie betrat.

Seingstplotz

(Senseplatz)

In diesem Ortsteil wohnten sehr arme Leute. Sogar dem vorüberziehenden Bettler konnten sie kein Stück trockenes Brot geben.

Lepukti

Dieser Ortsteil wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebaut.



„Im Oktouwa is t Weipeag leweindig un laut...
Ti Leut, tei san heiter wou ma hinschaut.“

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“

Ernte und Weinlese sind herausragende Ereignisse in bäuerlichen Gemeinschaften. Sie erfordern die Zusammenarbeit der ganzen Familie, oft sogar der näheren Verwandten, und werden mit Spannung erwartet. Denn wenn auch das Wetter „gnädig“ war, wurde die harte Arbeit von mehreren Monaten mit einem guten Ertrag belohnt. Zur Weinlese sind neben den Helfern auch verschiedene Geräte und Werkzeuge notwendig.

Untenstehende Zeichnungen stellen Geräte und Werkzeuge der Weinlese dar. Verbinden Sie diese mit den jeweils passenden hochdeutschen und mundartlichen Bezeichnungen!

die Weinpresse

Waigoatschaar

der Bottich

Kiöskandl

die Schneideschere

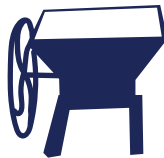
Pres

der Trichter

Pauding

die Traubenmühle

Waipömüh





„T Mai is am scheinstn, t Kuckuck tea ruft.
Ti Leut olli eil'n si in Woid an die Luft.“

Josef Mikonya: „Zweöf Maunat is a Joahr“



Spielen Sie die untenstehende Geschichte nach und schicken Sie darüber ein Foto an die folgende E-Mail-Adresse: info@lehrpfad.hu

JOSEF MIKONYA : WIE DU MIR, SO ICH DIR

Es starb einmal das Kind eines armen Mannes. Der arme Mann ging zum Pfarrer und forderte ihn auf, das Kind zu begraben.

„Hast du Geld?“, fragte der Pfarrer zuallererst.

„Nein, Herr Pfarrer, ich habe keinen roten Heller, aber mir ist keine Arbeit zuwider, ich könnte es aber abarbeiten“.

Murmelnd schüttelte der Pfarrer seinen Kopf und sagte: "Na ja! ..bring mir das Kind in dem Sarg vor die Kirche, hier werde ich es einweihen und dann könnt ihr das Kind begraben."

Mit traurigem Herz ging der arme Mann nach Hause. Er konnte sich nicht dem Pfarrer entgegensetzen, er musste so tun, wie es der Pfarrer haben wollte.

„Vielleicht kommt noch die Zeit, dass ich ihm das zurückzahlen kann!“, dachte er.

In der nächsten Woche kam der Glöckner in sein Haus und meldete: "Mein lieber Freund Hans, für morgen bist du geladen! Melde dich auf der Pfarrwiese das Heu zu wenden!"

Der arme Mann nahm die Gabel auf die Achsel und ging vor die Kirche. Er wendete die Gabel in der Luft herum und ahmte nach, wie das Heu zu wenden ist.

Die Leute schauten ihm zu und lachten. „Ist denn der verrückt?“, dachten sie sich. Der Pfarrer kam erstaunt heraus und fragte: "Mein lieber Freund, was machst du denn hier?"

„Herr Pfarrer, ich will das Heu wenden, aber zuerst müssen sie mir es herbringen vor die Kirche, dann werde ich's umkehren!"

Wenn Sie die nachstehende Geheimschrift entziffern, erfahren Sie, was die Zeichnung am Lehrpfadschild inspirierte.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T
U	Ü	V	W	X	Y	Z	Ä	Ö	

Lösung: _____